# Filmkultur verlangt Einsatz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **26 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

mühung, alles Sichtbare als frag-würdig zu nehmen. Diese Bemühung, auf alle Bereiche des menschlichen Lebens angewandt, gehört zutiefst zur Erziehung und Bildung.
Da wir hoffen, dass im nächsten Sommer wiederum ein Kaderkurs stattfinden wird, erlauben wir uns, einige Anregungen zu machen. 1. Der nächste Kurs könnte, so meinen wir, vielleicht gleichzeitig einen Grund- und einen Aufbaukurs umfassen. Die Teilnehmer des Aufbaukurses würden dabei zeitweise im Grundkurs als Gruppenleiter tätig sein, sich daneben aber, wie dieses Jahr, in kleinen Gruppen intensiv mit schwierigeren Filmen auseinandersetzen. Dadurch könnte wohl, neben anderen Vorteilen, eine stärkere Breitenwirkung mit dem Kurs angestrebt werden, indem sich nämlich neue Leute als Diskussionsleiter auszeichnen könnten, die dann von den Filmkreisen als Mitarbeiter zugezogen würden. 2. Diese Kombination scheint am leichtesten realisierbar zu sein, wenn man das Filmgespräch oder die Filmdiskussion als Kursthema wählt. Neue Formen der Filmsprache, ein Wunsch, der von Teilnehmern geäussert wurde, könnten im Aufbaukurs vielleicht am besten an Kurzfilmen studiert werden. Es würden dann auch alle Teilnehmer des Aufbaukurses mit der Interaktions-Methode, die schon dieses Jahr in einer Gruppe angewandt wurde, ihre eigenen Diskussionen oder Gespräche kontrollieren und korrigieren. 3. Da die öffentliche Filmarbeit aus der Natur der Sache wohl erfolgreicher in einem überkonfessionellen Rahmen betrieben wird, wodurch die Filmkreise schneller der, in der Schweiz dringend notwendige, Partner der Filmwirtschaft werden könnten (siehe FB 11/65/167), glauben wir, sollte man zum nächsten Kurs auch offiziell Protestanten einladen. Wir sind der «Katholischen Arbeitsgemeinschaft» für ihre bisherige Tätigkeit dankbar und hoffen, dass sie auch den nächsten Kurs durchführen wird, glauben indes, dass als Fernziel eine «Christliche Arbeitsgemeinschaft» anzustreben wäre. Da die Probleme auf administrativer und institutioneller Ebene (Austausch von Erfahrungen und Materialien, Errichtung eines Filmkreis-Sekretariates und ähnliches mehr) bedeutend schwieriger zu lösen sind als auf rein praktischer, etwa in der Durchführung des Kaderkurses auf ökumenischer Basis, so schlagen wir vor, mit dem Einfacheren zu beginnen und das Schwierigere nicht aus dem Auge zu lassen.

hst

## Filmkultur verlangt Einsatz

Auf unseren Beitrag «Besondere Förderungsmassnahmen» (Nr. 6, Juni 1966) gibt uns Josef Funk, Leiter der Diözesanfilmstelle Rottenburg (Eckardhaus, 7 Stuttgart S, Mörikestrasse 5) folgende Informationen:

«In unserer Diözese wird für gute Filme wie folgt geworben:
1. Sobald ein Film auf die Jahresbestliste der Filmliga gesetzt wird, geben wir eine kurze Meldung an die Presse, die auch von sehr vielen Zeitungen übernommen wird.
2. Wenn ein Film auf die Jahresbestliste kommt, erhalten wir von den meisten Verleihfirmen die Einsatztermine in den einzelnen Städten genannt. Wir übersenden dann einige Kirchenplakate an die in Frage kommende Pfarrei und bitten um Aushang bzw. um Vermeldung von der Kanzel. Der Kinobesitzer erhält einen Durchschlag dieses Schreibens, damit er eventuell mit seinem Geistlichen in Kontakt treten kann. Dasselbe machen wir bei sehenswerten Filmen, wenn der Verleih an uns herantritt.
3. An etwa fünfzig Orten der Diözese mieten wir monatlich einmal ein Kino und zeigen dort einen guten Film. Das Risiko dieser Veranstaltungen liegt bei uns, den Reingewinn teilen wir mit dem örtlichen Filmkreis. Der Überschuss dieser Tätigkeit ermöglicht uns die Abdeckung etwaiger Risiken bei Neugründungen.
Wir wären gerne bereit, eine ähnliche Institution in der Schweiz zu unterstützen.»

Hoffentlich werden wir in die Lage kommen, das freundliche Anerbieten anzunehmen! Bei uns müssen, wie gesagt, noch mehr lokale Arbeitsgruppen gebildet und

für ihre Aufgabe geschult werden. Was diese Aufgabe beinhalten kann, zeigt Franz Ulrich in seiner Zuschrift am Beispiel von Freiburg noch einmal auf. Er knüpft dabei an seinen früheren Bericht an («Filmberater» Nr. 11, November 1965).

In Freiburg kann «Film und Leben» bereits auf sein viertes erfolgreich durchgeführtes Programm zurückblicken. Es hat sich gezeigt, dass es durchaus möglich ist, zusammen mit Kinobesitzern Filmprogramme für eine Stadt wie die unsere zusammenzustellen, die ein hohes Niveau haben und trotzdem ein zahlreiches Publikum finden. Natürlich gibt es dabei immer wieder grosse Schwierigkeiten zu überwinden, aber mit stetem Einsatz und gutem Willen aller Beteiligten sind sie nicht unüberwindlich. Folgende Erfahrungen haben sich aus der bisherigen Tätigkeit von «Film und Leben» ergeben:

1. Filmprogramm. Mit dem «Festival des zeitgenössischen Films 1960–1965», das, zusammen mit dem Filmkurs an der Universität, vom Dezember 1965 bis Juni 1966 dauerte und 40 Filme vorsah, von denen 30 zur Vorführung gelangten, wurde weit übers Ziel hinausgeschossen. Das Programm auf lange Sicht und die vielen Filme erwiesen sich, nimmt man alles zusammen, eher als ungünstig. Einerseits erlahmte das Interesse der Zuschauer allmählich, anderseits wurde mit manchmal zwei bis drei hervorragenden Filmen pro Woche zu viel geboten. Die Erfahrung hat nun gezeigt, dass Zyklen mit fünf bis sechs Filmen, die zu einem Programm zusammengefasst werden (zum Beispiel Meisterwerke des Films, Der neue italienische Film, Berühmte Western usw.) ideal sein dürften, aus Gründen, von denen noch zu sprechen sein wird. Zwischen den einzelnen Programmen können ruhig einige Wochen «Ruhepause» liegen.

Wenn wir die ersten sechs Filme des Festivals nehmen, ergibt sich folgendes Bild:

1. I Compagni (260 Zuschauer)
2. Yoyo (1589)
3. Il Deserto rosso (1722)
4. Il Posto (360)
5. Giulietta degli Spiriti (2352)
6. Mani sulla Città (403)

Die Filme 1, 4 und 6 erreichten mit drei bis fünf Abendvorstellungen (meistens Montag bis Mittwoch) in einem Kino mit 230 Plätzen durchschnittlich 90 Zuschauer (= 39 Prozent des Platzangebotes).

Die Filme 2, 3 und 5 konnten an je sieben Nachmittag- und sieben Abendvorstellungen in einem Kino mit 440 Plätzen im Durchschnitt 135 Besucher (= 31 Prozent des Platzangebotes) verzeichnen, was ebenfalls als sehr gut bezeichnet werden kann, da die meist sehr schwach besuchten Nachmittagsvorstellungen mitgezählt sind.

Besonders interessant ist der Fall «Il Posto». Bei der Freiburger Premiere hatte der Film im Normalprogramm in zwei Vorführungen ganze 92 Zuschauer. Einige Monate später wurde er im gleichen Kino im Programm von «Film und Leben» nochmals gezeigt und erreichte an fünf Vorstellungen 360 Zuschauer, was einer Steigerung von 60 Prozent pro Vorstellung entspricht.

Die Einnahmen dieser Filme liegen also zum Teil beträchtlich höher als die üblichen Wochenfilme. Es empfiehlt sich daher, diese Filme zu Beginn der Woche und nicht übers Wochenende zu spielen.

2. Werbung. Auch aus Publizitätsgründen empfehlen sich Zyklen mit sechs Filmen. Damit das Interesse des Publikums nicht einschläft, muss die Aktion «Film und Leben» immer wieder vorgestellt und erläutert werden. Das geschieht am besten zu Beginn jedes neuen Programms über die lokale Presse, aber auch mit Plakaten und vervielfältigten Rundschreiben. Denn für jedes neue Programm muss das Interesse des entsprechenden Publikums neu geweckt werden. Auch eine gewisse Regelmässigkeit von Ort und Zeit ist durchaus wünschenswert. Sonst drohen solche Aktionen im Sande zu verlaufen.

Aber nicht nur jeder Zyklus als solcher, sondern auch jeder einzelne Film muss «lanciert» werden. Das setzt Verständnis und Entgegenkommen der Kinobesitzer und Verleiher voraus; die Filme müssen mindestens eine Woche vor der öffentlichen Vor-

führung von den Mitarbeitern gesehen und diskutiert werden können, um eine seriöse und gründliche Besprechung in der Lokalpresse zu ermöglichen. Und bei manchen Werken genügt nicht einmal das, wie sich zum Beispiel bei «Les apprentis» und «Siamo Italiani» gezeigt hat, die im fast leeren Kino liefen. Auf beide Werke, die gewiss Interesse und Anerkennung verdienen, hätte eine intensivere Aufklärungsarbeit hinweisen sollen, verbunden mit einer gezielten Werbung für jene, die sich eigentlich mit den in den Filmen behandelten Problemen beschäftigen sollten: Unternehmer, Seelsorger, Lehrer und andere. Wahrscheinlich sind nur auf diese Art gewisse Filme unters Publikum zu bringen. Doch verlangt das von den Organisatoren neben den Erfahrungen, die erst noch zu sammeln sind, einen erheblich stärkeren Einsatz. Vor allem aber müssen Mitarbeiter aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung gewonnen werden, damit die ganze Aufklärungsarbeit und Werbung eine Chance hat, bei den verschiedenen Gruppen anzukommen.
Ein eher betrübliches Kapitel, das hier nicht näher behandelt werden soll, ist die Reklame, wie sie von vielen Kinos und Verleihern noch immer betrieben wird. In der Kinobranche fehlt noch allzusehr die Einsicht, dass ein Film mit geistigen und formalen Qualitäten sozusagen als «Spitzen- und Markenprodukt» ein entsprechendes «Image» in der Werbung verlangt.
Es wäre sehr zu wünschen, dass sich in Stadt und Land weitere Arbeitsgruppen wie «Film und Leben» in Freiburg bilden würden, die mit dem Kinogewerbe eine tatkräftige Gemeinschaftsarbeit für den guten Film aufzubauen suchen. Zusammen mit den Filmkreisen, die bereits in dieser Richtung tätig sind, haben sie eine Chance der Filmkultur wahrzunehmen, da immer mehr Leute nicht einfach ins Kino gehen, sondern sich den oder jenen Film eines bestimmten Regisseurs aussuchen. Im Grunde gilt es also nur, diese Entwicklung zu fördern, indem man wichtige Werke aus der allgemeinen Kinoflut heraushebt und besonders präsentiert.
Solche über das ganze Land verstreute Arbeitsgruppen könnten übrigens eine Funktion erfüllen, welche für die in den letzten Nummern des «Filmberaters» geführte Diskussion um das Filmschaffen in der Schweiz von einiger Wichtigkeit sein dürfte. Wenn es zur Errichtung eines «Zentrums freier Filmschaffender» in der Schweiz kommen sollte, gilt es, die geistig belangvollen Werke ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu tragen. Nur im Dialog und in der Auseinandersetzung wird es den Schweizer Cinéasten gelingen, aus dem «unbestimmten und leicht anrüchigen Niemandsland zwischen Kunst, Kunstgewerbe und Winkelgeschäft» (Dr. A. J. Seiler) auszubrechen. Arbeitsgruppen wie «Film und Leben» könnten diesen Dialog mit der Öffentlichkeit, aber vielleicht auch den Anschluss an die Filmwirtschaft beträchtlich erleichtern.

# Filme

**Es** III. Für Erwachsene

Produktion: Horst Manfred Adloff; Verleih: Rialto; Regie und Buch: Ulrich Schamoni, 1965; Kamera: G. Vandenberg; Musik: H. Posegga; Darsteller: S. Sinjen, B. Dietrich, T. Durieux, M. Marceau, B. Minetti und andere.

Ungewöhnlich wie sein Titel ist dieser Film; nicht nur, weil er nach langer Zeit wieder ein diskutables Werk deutscher Herkunft ist, sondern auch, weil sich mit ihm ein junger Regisseur (Ulrich Schamoni) vorstellt, der zu Hoffnungen berechtigt. Ungewöhnlich ist auch die Entstehungsgeschichte. Nach nur zweimonatiger Vorbereitungszeit fiel am 12. September 1965 die erste Klappe, und am 30. November lag das fertige Werk bereits der Filmselbstkontrolle zur Prüfung vor. Ungewöhnlich ist ferner die Jugend des Mitarbeiterteams. Die Gäste (unter anderen Tilla Durieux, Marcel Marceau, Werner Schwier und Bernhard Minetti) ausgenommen, betrug das Durchschnittsalter 25 Jahre. Schliesslich ist auch das Bild der Menschen in diesem Film ungewöhnlich. Fernab jeden Klischees und auch aller Aufgeblasenheit weht in ihm